

Wer andern Gutes tut...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 1. Feb. 1942

Schweizerische

36. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

Frau Lauener, Gümligen b. Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 3

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Wer andern Gutes tut...

Die Welt ist voller Widerwärtigkeiten. Man muß nur offene Augen haben. Es beginnt oft schon beim Kinde. Bekommt z. B. ein Zögling der Anstalt von seinen gutsituierten Eltern ein Paket mit Obst oder andern Leckerbissen, so gibt er mit Vorliebe demjenigen Schüler auch etwas davon, der von daheim auch etwa bedacht wird und es ihm vergelten wird. Die ärmeren Knaben aber gehen gewöhnlich leer aus. Ist das schön? Nein, das ist egoistisch. Das ist keine aufrichtige Gebefreudigkeit, sondern eine berechnete. Ein Krämer gibt seine Ware dem Kunden nur gegen Geld. So handelt der Geschäftsmann.

Eine Freundin findet auf Besuch ihre ehemalige Mitschülerin beim Stricken von Strümpfen. Da der Ankömmling sich gelangweilt fühlt, anbietet er sich, ihr die Arbeit abzunehmen. Mit dem Stricken aber wird sie nicht fertig und so nimmt sie die Arbeit aus freiem Willen mit nach Hause. Beim nächsten Besuch bringt sie die Strümpfe zurück, verlangt aber dafür gleich 3 Franken! ... Man kann sich das Erstaunen der andern denken, denn die „Freundin“ hatte sich doch freiwillig zu einem Gefallen anerbaten. Daß solche Machenschaften nicht geeignet sind, die Freundschaft zu festigen, ist verständlich.

Wer aber jemandem ohne Hintergedanken eine Freude machen will, einfach weil die Liebe

dazu drängt, der handelt nach der Lehre Jesu. Liebe verlangt keinen Lohn, dagegen bettelt sie insgeheim um Gegenliebe; liebebedürftig ist alle Kreatur. Es gibt Menschen, die ihr Leben lang im stillen Gutes tun, selbst dann, wenn sie arm sind. Mit Rat und Tat suchen sie das Los der leidenden Menschheit zu lindern. Ihre Triebfeder ist ein starker Glaube an das Gute im Menschen. Auch die Liebe Christi dringet sie also.

Von solch einer herzensguten Seele erzählte die folgende Geschichte: Eine gewisse Marie hilft wo immer sie kann. Sie besucht Kranke und spendet ihnen Trost und Aufmunterung. Und wenn man an ihre Türe klopft, so geht man nachher nie leer aus, obschon Marie selbst nicht viel besitzt. Durch ihre Gutherzigkeit hat sie schon viel Kummer und Glend zu lindern vermocht. So hatte sie auch einer Kranken, die jahrelang an das Bett gefesselt war, manchen Liebesdienst erwiesen und manche Stunde geopfert.

Als dann die Kranke endlich wieder genes und dem Verdienst nachgehen konnte, bat Maria sie eines Tages um einen kleinen Gegenstand. Doch wurde sie schroff abgewiesen und bekam dazu bittere Worte zu hören. Undank ist der Welt Lohn! Aber Maria konnte nicht anders, sie half weiter, wo immer sie konnte. Dabei glaubte sie immerfort an das Gute im Menschen. Auch sagte sie sich, daß man nicht Dankbarkeit erwarten dürfe, wenn man jemandem Nächstenliebe erwiesen habe. Sie war zufrieden und dankbar, wenn Gott sie segnete.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Marin.